

Wasserspiele

Im Alltag von Gesundheitseinrichtungen spielt Wasser eine große Rolle. Auch dort, wo es überhaupt nichts mit Medizin zu tun hat und nur Dekorationszwecken dient. Die Hygienebeauftragten sind trotzdem gefragt.

Milo Halabi

Jeder, der in der Hygiene in einer Gesundheitseinrichtung tätig ist, hat sich schon mit dem Thema Wasser beschäftigen müssen. Neben den „big issues“ wie Legionellen, Badewasser in Therapiebecken, Dialysewasser etc. spielen aber auch die täglichen Wasserspiele eine große Rolle im Alltag einer Gesundheitseinrichtung: Wasser für die Zubereitung von Lebensmitteln, Trinkwasser auf Stationen, Saft- und Teebars, Wasserspender; aber auch Dekorbrunnen, Wasserwände, belebtes Wasser ... Auch hier ist der Hygienemitarbeiter gefragt.

Dekorbrunnen

Diese werden in bestimmten Bereichen aufgestellt, um eine angenehmere Atmosphäre für den Patienten zu schaffen. Sie haben keinen therapeutischen Effekt und aus Sicht der Hygiene sollten derartige Geräte nicht in Bereichen positioniert werden, in denen sich Patienten längere Zeit aufhalten. Das verwendete Wasser wird mittels einer kleinen Pumpe im Kreis gepumpt. Meist sind keine Angaben zur Qualität des Ausgangswassers oder zur Aufbereitung des Umlaufwassers vorhanden. Das Wasser ist daher oft mit Mikroorganismen kontaminiert. Bei entsprechender Aerosolbildung kann dieser Dekorbrunnen auch zu einer Infektionsquelle werden. In einigen Fällen wurden sogar Legionellen im Umlaufwasser von Dekorbrunnen gefunden. Alternativen zum Thema Wohlfühlen sollten überlegt werden (Licht, Bilder etc).

Wasserwände

Wasserwände werden gerne von Architekten aus dekorativen Gründen in modernen Gesundheits-Bauten eingesetzt, um dem Gebäude die Assoziation mit dem Kranksein zu nehmen. Dabei handelt es sich um eine Art Wasserfall, der allerdings direkt an der vertikalen Oberfläche der Wand mittels Film anliegt und somit kaum Spritzeffekte hat. Eine Aerosolbildung ist dennoch möglich. Der Hygieneverantwortliche sollte sich gegen die Errichtung derartiger Einrichtungen einsetzen und sie auch wenn möglich verhindern. Diese Attraktionen sind kostenaufwendig und im Laufe der Zeit in Bezug auf die Kontamination nicht zu beherrschen (vor allem *Pseudomonas aeruginosa*). Wenn

eine Probenahme unumgänglich ist, dann sollte eine Vorgangsweise wie folgt gewählt werden: Probenahme mittels Schöpfprobe aus dem fallenden Wasser. Bei weitergehenden Fragestellungen kann auch das zugeführte Wasser, mit dem die Wasserwand angespeist wird, untersucht werden. Immer auch an Legionellen denken.

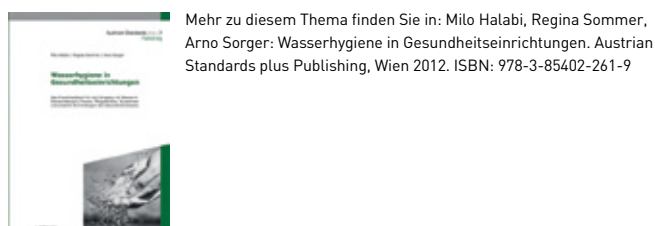
Saft- und Teebars

Diese Einrichtungen unterstützen das Konzept des selbstständigen Patienten, was prinzipiell zu begrüßen ist. Dennoch bergen Saft- und Teebars auch gewisse Kontaminationsgefahren. Bei Geräten, in denen ein süßer Dicksaft durch Zugabe von kaltem Wasser verdünnt wird, ist der Dicksaft ein idealer Nährboden für Pilze und andere Mikroorganismen. Bei Systemen, in denen in einem großen Kessel ein verdünnter Saft in der Zentralküche zubereitet wird und dann möglicherweise tagelang auf den Stationen herumsteht, spielt das Reinigungs- und Desinfektionsprocedere eine wichtige Rolle und sollte von den Hygieneverantwortlichen definiert werden. Analysen des Wassers bringen im Wesentlichen nicht viel. Leider stellt sich immer wieder (aus ökologischer Sicht) heraus, dass das Aufstellen von Fertiggebilde (Mineralwasser, Fruchtsäfte ...) günstiger und wahrscheinlich hygienischer einwandfreier ist als das Betreiben von derartigen Bars.

Wasserspender

Nicht nur in Möbelhäusern ein beliebtes Inventar, auch in Arztpraxen und in Gesundheitseinrichtungen schießen diese Kunststoff-Hydranten wie Pilze aus dem Boden. Zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass zwar das Ausgangswasser keine schlechtere Qualität haben muss als Trinkwasser aus der Leitung, dass aber durch Einsparungen und Mängel in der Wartung (kostet ja was!) und die Bauart (Kunststoffleitungen ...) eine Kontamination bei längeren Standzeiten mit erhöhten Gesamtkoloniezahlen (GKZ) auftreten können. Etwas günstiger sind die leitungsgebundenen Anlagen, die Wasser aus der hauseigenen Trinkwasserleitung kühlen und auch mitunter mit Kohlensäure vermischen. Hier spielt natürlich die Ausgangswasserqualität aus der Trinkwasserleitung eine große Rolle. Untersuchungen aus den Zapfhähnen haben gezeigt, dass die Qualität des Wassers dort überwiegend einwandfrei ist. Zudem haben einige Systeme auch Hygieneschaltungen, die die Zapfhähne desinfizieren.

Letztlich läuft es bei all den hier angeführten Fragestellungen auf einen Punkt hinaus: Ein Wassersystem, für welche Anwendung auch immer, muss so sicher installiert und betrieben werden, dass der Patient, der Klient, der Kunde zu keinem Zeitpunkt einer noch so kleinen Gefahr ausgesetzt wird.



Mehr zu diesem Thema finden Sie in: Milo Halabi, Regina Sommer, Arno Sorger: Wasserhygiene in Gesundheitseinrichtungen. Austrian Standards plus Publishing, Wien 2012. ISBN: 978-3-85402-261-9



Dr. Milo Halabi
Institut für Pathologie,
Mikrobiologie und Infektionsdiagnostik
Krankenhaus der Barmherzigen
Schwestern Ried
Betriebsgesellschaft m.b.H.
milo.halabi@bhs.at